

Kg. 9a/16, 26

# RÉGÉSZETI DOLGOZATOK

AZ EÖTVÖS LÓRÁND TUDOMÁNYEGYETEM  
RÉGÉSZETI INTÉZETÉBŐL

2.

# DISSERTATIONES ARCHAEOLOGICAE

EX INSTITUTO ARCHAEOLOGICO  
UNIVERSITATIS DE ROLANDO EÖTVÖS NOMINATAE

BUDAPEST, 1960.

Ma-  
ának  
fo-  
sse  
loo.  
sz-

sz.  
el.  
zt-  
lig

or-  
ib-  
a

ra-  
is  
zad  
van  
ját  
na-  
en-  
ri-

ü-  
es  
ek  
vü  
b-  
öt  
or  
nd

- 125 -

Beitrag zu der Dissertation J. HARMATTAS:

"Parthische Sprachdenkmäler in Dura"

Vor zehn Jahren war ich im Auftrag der philosophischen Fakultät, der damals auch noch die naturwissenschaftlichen Lehrstühle unterstanden, Mitglied jenes Ausschusses, der die Fakultät um die Habilitation J. HARMATTAS ansuchte und um die Erteilung der *venia legendi* für ihn bat.

Damit hatte ihm die Universität jene höchste Befähigung zuerteilt, die sie zu vergeben hat. Jetzt wird der reichhaltigen, wissenschaftlichen Arbeit HARMATTAS jene höchste Würdigung zuteil die die im Rahmen der Akademie der Wissenschaften arbeitende TMB /Ausschuss für wissenschaftliche Qualifikation/ verleihen kann.

Mit aufrichtiger Freude übernahm ich es, an der Arbeit der Kommission teilzunehmen, obwohl mein Fach der Sprachwissenschaft fern steht. Doch hatte ich das Gefühl, dass die wissenschaftliche Arbeit HARMATTAS /1/ - abgesehen von den ausgewählten archäologischen Studien und Bücherbesprechungen, die er schrieb, und abgesehen von seiner Tätigkeit als Schriftleiter der archäologischen Zeitschriften, die nicht genug hervorgehoben werden kann, - in engster Beziehungen zu der Archäologie steht, und eben deshalb ist es von Wichtigkeit, dass in der Kommission auch ein Archäologe mitarbeitet.

Ich habe nicht das Gefühl, mich unbefugt in die Arbeit fremden Fachwissens eingemischt zu haben, auch dann nicht, wenn ich meinen Beitrag mit der Frage der Entzifferung von Inschriften beginne.

Bald sieht es zwanzig Jahre her, dass ich mich mit den technischen Fragen der Entzifferung von Inschriften befasste, u. zw. im Zusammenhang mit der grosszügigen Art, - nebenbei bedeutsame Kleinigkeiten leicht übergehend, - mit der Gy. MESZÁROS es verstand, die Inschriften der aus dem ungarischen Tiefland stammenden Gefässe zu lesen und zu deuten. Bei meinen Forschungen, da ich, - meine eigenen Wege gehend - fotografierte, Negative projizierte und mit dem Plastilinverfahren

arbeitete, wurde es mir bewusst, wie wichtig bei der Enträtselung von Inschriften neben vollendeter Sprachkenntnis auch die technische Analyse des Textes ist. Die Art des Verfahrens mag ruhig als eine Notize dem Fachmann verbleiben, und es genügt, wenn er die erlangten Ergebnisse, die Beschreibung der eingehenden Analyse mitteilt, wie wir es bei J. HARMATTA sehen können, der sorgfältig Reihe für Reihe der zu enträtselnden Schrift beschreibt.

Der Gedanke kam mir auf, ob es nicht eine Möglichkeit gäbe, die technische Arbeit, die untrennbar mit der geistigen verbunden ist, innerhalb der Grenzen des Möglichen zu veranschaulichen.

Die Frage stellt sich nicht nur bei dem parthischen Pergament oder bei diesem oder jenem Ostrakon, sie stellt sich uns auch beim Anblick der dicht beschriebenen, Wort von Wort nicht trennenden mittelalterlichen Urkunden.

Wie anschaulich wäre es, wenn in einer, bis auf den letzten Strich getreuen Kopie nach den = ein Wort bildenden = Buchstaben je ein senkrechter Strich die Wörter von einander trennen würde. Dadurch würden die Fachleute zur Beurteilung der verschiedenen Lesarten einen viel übersichtlicheren, sicheren Anhalt erhalten, als sie ihn derzeit besitzen. Sollten sich aber den bisherigen Lesarten entgegengesetzte Möglichkeiten ergeben = wie es der Enträtselung HARMATTAS gemäss unzählige solche gibt, könnte ein noch anschaulicherer Vorgang verwendet werden.

Hier würde ich mich nicht mehr mit der oben beschriebenen Gliederung des Textes begnügen, die Worte des = der vorgeschlagenen Lesart entsprechend gegliederten = Textes würde ich gesondert schreiben und würde die neue Lesart der Buchstaben von der früheren, gegebenenfalls durch ein anderes Schreibverfahren unterscheiden. Dies würde die in jedem Fall notwendige Kontrolle von Text und Lesart wesentlich erleichtern.

Ich denke mir die Sache folgendermassen: ein jeder Text = gleich, ob es sich um einen Papyrus, einen Ostrakon handelt, = würde in vier unter einander angebrachten Bildern vor den Forscher gelangen, u.zw: 1./ Abbildung des Textes; 2./ die Autographie desselben; 3./ die durch senkrechte Striche

gegliederte Autographie; 4./ mit gesondert geschriebenen Wörtern und die neue Lesart durch eine unterschiedliche Schrift als endgültigen Text darstellend.

Leicht möglich, dass diese Methode für persönlichen Gebrauch bereits bei so manchen schon längst vermerkt ist, Doch meine ich, dass eine solche Publikation der Wissenschaft zum Nutzen gereichen würde,

Aber gehen wir nun zur Frage der Archäologie über. Von den drei Grundfragen /anthropologische, linguistische, archäologische/ ohne denen Archäologie sozusagen seit der Eisenzeit forschung keine vollkommene Arbeit erzielen kann HARMATTAS Tätigkeit bezieht sich vorwiegend auf die Sprachkunde, doch versäumt er es nie, die archäologischen und die sich daraus ergebenden historischen Resultate hervorzuheben. Diese drei Fragen können niemals getrennt von einander bestehen, obwohl es sich hier schon wegen der oben besprochenen Text-Entzifferung ausgesprochen um Sprachkunde handelt. - Was nun den sprachkundlichen Teil anbelangt, so halte ich mich nicht für zuständig, eine Meinung zu äussern, dennoch möchte ich bemerken, dass Archäologie ohne Linguistik nur stratgraphische und die aus der Stratigraphie abgeleitete absolute Chronologie, folglich historische Ergebnisse erzielt. Das Zusammentreffen von Sprachkunde und Archäologie und das Zusammenfassen und Zusammenhalten derselben durch eine glückliche Hand erbrachte die erwünschten siedlungs-, wirtschafts - und sozialgeschichtlichen Ergebnisse, was eigentlich die heute bereits allgemein anerkannte Zielsetzung der sich auf unbeschriebene Denkmäler stützenden Altertumsforschung ist.

Der Ausgangspunkt ist - da es sich doch um einen aus einer Ausgrabung stammenden Fund handelt - ein archäologischer. Der Papyrus fand sich im Haupttor der Stadt, in einer Schichte, die auf das letzte Jahrzehnt des Bestehens der Stadt Dursä zu setzen ist. Wichtiger noch als dies ist der Fundort des 1. und 2. Ostrakons, die man im Palast des Dux fand.

Bei der Analyse dieser Funde tritt die archäologische Methode HARMATTAS in Erscheinung. Ich möchte hier auf einige Einzelheiten hinweisen. Vor der Erbauung des Palastes, datierbar auf die Jahre 218-222 waren die Ostrakone keinesfalls an ihren Fundort gelangt, denn Spuren eines älteren Bauwerkes fand

man nur bei der südöstlichen Mauer. Daraus geht hervor, dass die Ostrakone aus der Zeit nach der Partherherrschaft stammen. Ihre Anfertigung während des römischen Imperiums ist undenkbar. Somit - folgert er, stammen sie aus der Zeit nach der Eroberung der Stadt.

Die Richtigkeit der archäologischen Folgerungen bestätigt er nun durch die vorkommenden Namen. Unter den Namen befindet sich kein griechischer. 92% der angeführten Namen sind iranischer Abstammung: somit war ein fast vollkommener Austausch der Einwohnerschaft vor sich gegangen, was wiederum nur nach der Eroberung der Stadt durch die Perser geschehen konnte. Auf dem zweiten Ostrakon kommt ein persischer Rangnahme vor, der schwerlich in früheren Zeiten gebräuchlich war. Die Jahreszahl des fünften Ostrakons weist auf die letzte Zeit der Stadtgeschichte hin, /nach 252/.

Diese Periode ergibt - in Ermangelung schriftlicher Denkmäler - viele ungelöste Fragen. Bis zu den neueren Ausgrabungen war es ungeklärt, auf welche Weise und wann das römische Imperium in Dura gestürzt wurde. Die erschlossenen persischen Minen und die römischen Gegenminen und die in letzteren gefundenen Valerianus-Münzen bekunden unstreitig, dass die Stadt durch die Perser entweder im Jahre 256 oder etwas später erobert worden war.

Doch erbrachten die Ausgrabungen auch andere Beweise. Die späteste Inschrift, der Synagoge in Dura ist auf den 6. Oktober 255 datierbar. Danach begann die Befestigung der inneren Stadtmauern, in deren Verlauf auch die Synagoge unter die Erde gelangte. Da laut einer anderen Inschrift /Kalla-i-Zardusti/ Dura während des zweiten Kriegszuges fiel, geschah dies aller Wahrscheinlichkeit nach im Jahre 256.

Diese archäologischen Angaben und auch ein Bericht, der sich allerdings auf Arnida bezieht und in dem Ammianus hundert Jahre später überaus anschaulich den Bau der Stadtmauern und die Ereignisse, die sich huzur Verstärkung der Besatzung abspielten, beschreibt, ist archäologisch nachweisbar.

Was dann in Dura nach dem Jahr 256 vor sich ging, können wir, - aus der Lesart HARMATTAS, in grossen Zügen klarstellen. Wenn wir auch nichts über Geschehnisse erfahren, so

wissen wir dennoch, dass in Dura Landwirtschaft betrieben wurde, und die Verwaltung persisch war, da doch die Ostrakone Anlieferungslisten waren. Daraus geht hervor, dass die genannten Personen Grundbesitz besaßen, den sie bei ihrer Ansiedlung erhalten hatten. Die Namen bezeugen, dass die neuen Grundbesitzer dem persischen und parthischen Adel angehörten. Die Ansiedlung hatte sozialpolitischen und militärischen Charakter

Unter den Genannten befinden sich auch Würdenträger. Diese sind ausser dem höchsten Würdenträger Richter, Schatzmeister, Eunuch, Hilfsoffizier oder Leibwache und kleinere militärische oder bürgerliche Vorsteher. HARMATTAS Meinung gemäss umfasst die Liste bei weitem noch nicht den gesamten persischen Verwaltungsapparat.

Auf all dies weist die Deutung des Ostrakons hin, die auch im Hinblick auf den Grundbesitz und die Besteuerung wichtige Fragen aufwirft. Es genügt festzustellen, dass die Ostrakone Steuerlisten sind, Sie bezeugen ausserdem, dass die Stadt in den Jahren 257-262 Besitz der Perser war und die Residenz des höchsten persischen Würdenträgers der Dux-Palast war.

Ich konnte nur kurz auf die wichtigsten Ereignisse hinweisen, die durch die Lesart HARMATTAS und die archäologische Deutung der Inschriften bereits zur Geschichte hinführt. Dies bezeugt das gemeinsame Ziel der beiden Wissenschaften und wohl nicht zuletzt die Tatsache, dass die Geschichte die Ergebnisse der archäologischen Forschung nicht entbehren kann. Dass ferner ein Forscher, der die Methoden beider Wissenschaften meistert, befriedigende Ergebnisse erzielt.

J. BANNER

- 1./ A durai parthus ostrakonok. /Antik tanulmányok. 1956. 117-166./  
A durai parthus pergament. I. /Antik tanulmányok. 1957. 61-88./  
A durai parthus pergament. II. /Antik tanulmányok 1957. 238-249./